

**AUFFALLEN
UM JEDEN
PREIS!**



Musicvox Spaceranger

Im Laufe der Jahre stolpert man immer wieder über die eine oder andere Skurrilität, über schräge Designs oder schwer nachvollziehbare Elektronik-Monster. Mittlerweile gibt es ganze Webseiten, die sich ausschließlich Gitarren und Bässen widmen, die in erster Linie für den Moment des Kopfschüttelns und Schulterzuckens designed wurden. Unser heutiger Testkandidat ist noch nicht mal ein Vintage-Relikt, trotzdem gehört er ohne Zweifel bereits jetzt in genau diese Sparte.

Von Gregor Fris

Der amerikanische Hersteller Musicvox macht es sich seit den neunziger Jahren zur Aufgabe, uns in puncto Stilsicherheit auf die Probe zu stellen. Betrachtet man den Spaceranger-Bass in Ruhe, gehen einem eigentlich nur Fragen durch den Kopf ... „Warum?“ und „Wer soll das denn bitte spielen?“. Nun ja, wie in jedem anderen Genre, gibt es auch unter Musikern natürlich gewisse Fetische. Manche akzeptieren nichts, was nicht völlig schwarz ist. Andere fühlen sich nur sicher, wenn sie in ihren Instrumenten mindestens drei verschiedene Pickup-Typen spazieren tragen, um wirklich für jede Situation gewappnet zu sein. Eingefleischte Preci-Spieler lachen über jeden Bass, der nicht mit zwei Reglern auskommt, und argumentieren mit ihrem ultimativen Fingersound und dem bis heute nicht nachgewiesenen, in Diskussionen aber immer wieder als „Heiligen Gral“ bezeichneten Mojo-Sound. Objektiv betrachtet ist das natürlich alles genau so richtig, wie es Unsinn ist. Musik ist so vielfältig, wie es Menschen gibt, die sie erschaffen. Ergo gibt es einen Platz für das Skurrile.

Apropos Mojo, jeder der beispielweise die Filme des dezent durchgeknallten Star-Ermittlers seiner Majestät Austin Powers gesehen hat, der hat bewusst oder unbewusst bereits diverse Musicvöxe in Aktion erlebt. Stilistisch würde ich den Spaceranger auch genau dort ansiedeln, Stichwort „Retro“. Genau genommen sind es eigentlich nur zwei Punkte, die das Design von einem klassischen Les-Paul-Thema unterscheiden. Die haben sich allerdings gewaschen. Einmal das grotesk verlängerte Korpushorn, welches wirkt, als wäre dieser Bass aus Wachs und hätte an dieser Stelle zu lange in der Sonne gelegen. Der andere Punkt ist die Kopfplatte, die sich ohne Mechaniken und mit Gummi überzogen sicher gut in einem Tischtennis-Match als Schläger eignen würde. Dazu kommt noch ein kleinerer Punkt, die Anordnung der Stimm-Mechaniken.

So viel kann man sagen: Es bedarf mehr als nur eines kleinen Schusses Selbstsicherheit, um sich mit diesem guten Stück auf die Bühne zu wagen. Der Wille zur Extravaganz muss da sein!

Shortscale

Lässt man den Design-Aspekt mal außen vor, haben wir nichts anderes als einen völlig normalen E-Bass vor uns. Sein Mahagoni-Korpus ist in einem schicken Metallic-Rot lackiert, optisch abgesetzt von einem elfenbeinfarbenen Schnitt im Bereich der Armauflage. Der Body ist 43 Millimeter stark und an keinem Punkt nennenswert gerundet oder abgeflacht. In Fender-Kreisen würde man dies einen „Slab-Body“ nennen. Die allerersten Precision-Bässe wurden bekannter-



DETAILS:

Hersteller: Musicvox
Modell: Spaceranger Bass Limited Edition (No. 4 von 4)
Herkunftsland: USA (Design), Vietnam (Produktion)
Finish: Red Metallic
Korpus: Mahagoni
Hals: Ahorn
Finish: Hochglanz mit Binding
Halsprofil: C
Mensur: Shortscale 30 Zoll
Griffbrett: Palisander mit Binding
Inlays: Pearlloid Blocks
Bünde: 20 Medium
Sattel: Kunststoff
Halsbreite am Sattel: 45 mm
String-Spacing: 19 mm
Zugang Halsstab: an der Kopfplatte
Tonabnehmer: Musicvox Vintage Style Humbucker
Regler: Volume / Tone / 3-Weg Toggle
Mechaniken: Keystone Kluson Style offen
Schlagbrett: 1-lagig creme
Brücke: Tone-O-Matic mit Stop Tailpiece
Gewicht: 3,3 kg
Besonderheiten: Limited Edition Seriennummer auf Kopfplatte
Preis: 999 Dollar
Getestet mit: TC Electronic RH Stack

.....
www.musicvox.com



maßen ebenso ausgeliefert. In unserem Fall fiel die runde Armauflage einem schicken dreiteiligen Binding zum Opfer, welches die komplette Vorderseite des Spaceranger-Korpus schmückt. Der Ahornhals kommt mit einer kurzen Mensur von dreißig Zoll aus und ist damit ungefähr zehn Zentimeter kürzer, als man es von regulären 34 Zoll Longscale-Hälsen gewohnt ist. Diesen Umstand sollte man auf keinem Fall mit einem „Kinderbass“ in Verbindung bringen. Eine kürzere Mensur spielt sich nicht nur bequemer, sondern bietet klangliche Aspekte, die man unter verschiedenen Umständen durchaus als Vorteile verbuchen kann. Was man an sauberer Piano-artiger Tondefinition einbüßt, bekommt man in Form von warmen und runden Bässen wieder ausgezahlt. Besonders die D- und die G-Saite profitieren von diesem Umstand. Diese klingen nämlich bis in die obersten Lagen nach Bass und nicht so unangenehm höhenlastig, wie man es in der Regel von normalen Mensuren gewohnt ist. Der Hals bekam ein bequemes C-Profil verpasst und trägt vorderseitig ein Palisandergriffbrett, welches mit Binding und Pearlloid Blockinlays an das auffällige, gewissermaßen spektakuläre Retrodesign angepasst wurde. Die Elektronikabteilung besteht aus zwei Humbuckern, einem Volume-, einem Tonregler und einem Drei-Weg Toggle, mit welchem sich die Pickups in guter alter Les Paul Manier einzeln und gemeinsam anwählen lassen. Die zweiteilige Tune-O-Matic Bridge mit Stop Tailpiece ist einfach gehalten, ermöglicht jedoch immerhin eine Saitenjustierung in Höhe und Bundreinheit. Dies ist bei vielen Bässen in diesem Genre leider nicht gegeben. Die offenen Mechaniken mit ihren kleinen Wirbeln werden bei vielen Bassisten zwar ein weiteres Mal für zweifelnde Blicke sorgen, aber auch dies völlig zu Unrecht. Sie laufen sauber und geschmeidig, rein technisch gibt es da nichts zu bemängeln. Die Verarbeitung des Spacerangers ist für ein Fernost-produziertes Instrument absolut klasse.

Angriff!

All dies, den einen oder anderen mag es sicher interessieren, spielt letztendlich nur eine untergeordnete Rolle. Dieser Bass ist in erster Linie ganz klar ein Designobjekt. Es bringt nichts, in klassischer Bauhaus-Manier mit „Form follows Function“ zu argumentieren. Der Spaceranger will ganz bewusst in keine Sparte passen. In meinen Augen möchte Musicvox hier einfach nur provozieren. Man soll sich in seinem Geschmack, in seinem Sinn für Ästhetik, angegriffen fühlen. Wer jemals einen der Designer treffen sollte, braucht nicht kleinlaut vor sich hin stammeln, im Sinne von „Mr. Eichen, don't you think this looks a bit weird?!“ Vielmehr sollte man lauthals auflachen und die Herren und Damen zu ihrem Mut beglückwünschen, solch ein skurriles Design überhaupt auf den Markt zu bringen.

Nimmt man den Spaceranger zum ersten Mal auf den Schoß, wird einem das lange Horn gleich viel sympathischer. Es bringt den Bass in eine stabile und unerwartet bequeme Spielposition. Das Prinzip ist ähnlich wie das der „Physiotherapeuten“-Bässe von ANSIR Music oder C.B. Eller (siehe bassquarterly 3/2012). Der kurze Hals fühlt sich trotz des breiteren Griffbretts sehr Jazz-bässig an und spielt sich quasi von alleine. Selbst trocken probiert gibt diese Konstruktion einen sustainreichen und insgesamt sehr gut klingenden Ton von sich. Allein die Kopfplatte sorgt für ein paar störende Nebengeräusche. Da diese nicht abgewinkelt ist und die beiden tiefen Saiten keinen Niederhalter spendiert bekamen, klappern diese ein bisschen in ihren Sattelkerben. Abhilfe schafft da beispielsweise ein Groove Gear Fret Wrap, das es für ein paar Euro im ausgesuchten Fachhandel zu kaufen gibt. Am Amp gibt dieser Bass verblüffende Klänge von sich, da setzt es mich gleich wieder hin, ist sowieso bequemer ... Die Optik des Spacerangers hat mich dazu verleitet, etwas Danelectro-artiges zu erwarten. Schon irgendwie witzig, in der Praxis aber doch nur ein Gimmick für ein paar Songs. Weit gefehlt!

Der Steg-Pickup sitzt nicht exakt im MusicMan Hotspot, sondern knapp daneben. Trotzdem hat er genau diesen leicht höhenbetonten, nach vorne treibenden Sound. Natürlich nicht so kraftvoll und aggressiv wie ein StingRay, eine gewisse Verwandtschaft lässt sich allerdings nicht leugnen. Der Hals-Pickup tönt von ganz tief unten. Hier spielen die oben erwähnte tiefbassige Natur der kurzen Mensur und die Tonabnehmer-Positionierung nah am Griffbrett miteinander und formen einen sehr weichen und warmen Sound. Die Mittelposition verbindet die beiden Welten und sorgt mit ein paar dezenten Mittenauslöschungen für einen glatteren und Band-dienlicheren Sound. Ich bin verblüfft, dieser Bass ist in jeder Hinsicht ein absolut vollwertiges Instrument. Nur slappen lässt er sich nicht bequem, dafür ist einfach kein Platz. Wer es trotzdem

will, wird sich wohl auch damit arrangieren können. Ich jedenfalls hatte meinen Spaß!

Von Übersee

Selbstverständlich wird man mit ihm nicht alle Stilistiken bestreiten können, das verbietet schon allein die kurze Mensur. Dennoch beherrscht er seine Genres wie den frühen Rock'n'Roll, den Swing oder den Jazz sehr gut. Im Prinzip alles, was ohne ausufernde Aggression und überdimensionierte Gitarrenwände auskommt. Die Optik ist speziell, die Verarbeitung tadellos, der Sound verblüffend gut – was will man von so einem schrägen Zeitgenossen mehr erwarten? Ich für meinen Teil zumindest finde den Spaceranger klasse! Wer auf extrovertierte Instrumente steht und in einer der genannten Musikstile unterwegs ist, dem wird der Spaceranger ohne Zweifel viel Freude bereiten. Der einzige Wermutstropfen mag im Kauf selbst liegen. Musicvox vertreibt sich selbst – und das exklusiv aus den USA. Das vorliegende Modell stammt aus einer limitierten Serie und kostet 1.000 Dollar. Ein normales Modell mit den gleichen Spezifikationen in einer Standardfarbe kostet 900 Dollar. Rechnet man Transportkosten, Einfuhrzoll und Steuern zusammen, landet man bei ungefähr den gleichen Zahlen in Euro. ■



SO GUT WIE UNSICHTBAR



Der neue Planet Waves
 NS Micro Tuner
 Klein, unauffällig und voll-
 gepackt mit tollen Features -
 der kleinste Clip-on Tuner
 am Markt jetzt noch besser!



D'Addario
PLANETWAVES

planetwaves.de